

Editorial

Im Jahre 2015 stieg die Zahl der weltweit geflüchteten Menschen erstmals über die 60-Millionen-Marke; das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) zählte insgesamt 65,3 Millionen Frauen, Männer und Kinder auf der Flucht. 21,3 Millionen der Flüchtlinge hielten sich in fremden Ländern auf. Das bedeutendste Herkunftsland für Flüchtlinge, die ins Ausland gingen, war Ende 2015 Syrien mit 4,9 Millionen Menschen, gefolgt von Afghanistan (2,7 Millionen) und Somalia (1,1 Millionen). Das Land mit den meisten Binnenflüchtlingen ist überraschenderweise Kolumbien (6,9 Millionen Menschen); innerhalb Syriens lebten im Jahre 2015 6,6 Millionen Menschen auf der Flucht und im Irak 4,4 Millionen. Die Zahl der in die Türkei geflüchteten Menschen wird für das Jahr 2015 in der Regel mit etwa 2,5 Millionen angegeben, in Deutschland kamen im selben Zeitraum weniger als die Hälfte an. Über die Zahl derer, die in Deutschland einen Asylantrag stellen und die deutlich darunter liegt, gibt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) regelmäßig Auskunft (www.bamf.de, monatliche Asylgeschäftsstatistik).

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt an nüchternen Zahlen, die – je nachdem, wie man sie aufeinander bezieht – unterschiedliche Botschaften enthalten. Man sollte beispielsweise darüber erstaunt sein, dass das kleine Land Libanon mit 183 Flüchtlingen pro 1000 Einwohner anteilmäßig 50% mehr Flüchtlinge beherbergt als Deutschland; man sollte sich auch vergegenwärtigen, dass mehr syrische Flüchtlinge im eigenen Land verweilen als nach Deutschland kommen; dass keineswegs „alle Afrikaner“ Europa „überfluten“ und dass im kleinen Kolumbien (48 Mio. Einwohner) sich mehr als 13% der Bevölkerung im eigenen Land auf der Flucht befinden.


Die Botschaft, die in Deutschland und insbesondere im „Bildungsland Baden-Württemberg“ vor allem vernommen wird, lautet: Geflüchtete brauchen unmittelbar nach bzw. gleichzeitig mit der nackten Daseinsfürsorge – ein Dach über dem Kopf, Sicherheit, W-LAN, Nahrung, Rückzugsräume, ärztliche Versorgung – vor allem eines, nämlich: Bildung. Und Bildung heißt: Sprache, abendländische Kultur und Berufsbildung, in dieser Reihenfolge.

Dieses Heft von „Lehren & Lernen“ erscheint ziemlich genau ein Jahr nach dem heftigsten Aufflackern der „Flüchtlingsdiskussion“ im Herbst 2015 und kann deshalb bereits erste Antworten des Bildungssystems auf die Herausforderung durch die Flüchtlinge aufzeigen, dazu etliche ergänzende Angebote wie die der Evangelischen Landeskirchen in Baden und in Württemberg oder der Staatlichen Seminare für Didaktik. Zwei Dinge werden deutlich: Die viel beschworene und zugleich von interessierter Seite böseartig attackierte „Willkommenskultur“ ist in besonderer Weise an den Schulen anzutreffen, stellvertretend für viele andere vorgestellt am Beispiel einer Internationalen Vorbereitungs-klasse in der Werkrealschule Gomaringen und der VABO-Klassen an der beruflichen Johannes-Gutenberg-Schule in Bad Cannstatt. Und das Zweite: Die Aufgabe eines Bildungssystems kann nicht darin bestehen, Menschen lediglich ins „System“ einzufügen. Die Konfrontation des Systems mit Menschen anderer Herkunft, anderer Kulturen, anderer Werte und Normen, anderer Biografien, aber doch vergleichbaren Erwartungen an die eigene Zukunft sollte das System vielmehr dazu veranlassen, systematisch über sich selbst nachzudenken. Der pointierte Beitrag von Prof. em. [Gotthilf Hiller](#) setzt deshalb einen wichtigen Kontrapunkt.

Sie wissen, dass Sie sich zu jedem Heft auch zustimmend oder kritisch äußern dürfen unter ...



Pfr. Gerhard Ziener
Dozent am Päd.-Theol. Zentrum Birkach

Mitglied des Redaktionsbeirats
gerhard.ziener@elk-wue.de
 zuständig für dieses Heft

Peter Daschner

Flüchtlinge in der Schule

Was wissen wir? Was brauchen wir? Was können wir tun?

Wenn 300.000 Kinder und Jugendliche auf der Flucht aus Krisengebieten innerhalb kurzer Zeit zu uns kommen, wird von ihnen viel verlangt, aber auch von den Schulen, die sie aufnehmen. Wie ist bei der gegenwärtigen Zuwanderung die Datenlage? Was wissen wir über die neuen Schüler und Schülerinnen? Gibt es Unterschiede bei der Schulpflicht und der Form der Beschulung?

Uwe Hauser

Flüchtlinge? Sie sind mitten unter uns!

Das Maßnahmenpaket der Evangelischen Landeskirche in Baden für „Schutz, Aufnahme, Integration von Asylsuchenden und Flüchtlingen“ und die Umsetzung für den Bereich Bildung

Die Anzahl der Flüchtlinge, die 2015 zusätzlich in Bildungseinrichtungen in Baden-Württemberg angekommen sind, ist nur schwer abschätzbar. Legt man den sogenannten Königsteiner Schlüssel¹, der die Verteilung der ankommenden Flüchtlinge auf die einzelnen Bundesländer berechnet, zugrunde, so ist bei etwa einer Million Flüchtlinge in ganz Deutschland 2015 mit rund 120.000 Personen in Baden-Württemberg zu rechnen. Bei einem Anteil von rund 30% unter 21 Jahren dürfte es sich alles in allem um 36.000 Personen handeln, von denen wiederum rund 9.000 möglicherweise in Kitas und etwa 27.000 in Schulen betreut werden. Vor dem Hintergrund dieser aktuellen Herausforderungen hat die Evangelische Landeskirche in Baden am 17.12.2015 ein Maßnahmenpaket in Höhe von zusätzlichen 11,2 Mio. € für drei Jahre beschlossen (2016–2018), um die Flüchtlingsarbeit in Bildungseinrichtungen zu unterstützen. Die Fülle der ergriffenen Maßnahmen zielt auf unterschiedliche Gruppen, Erfahrungsräume, Multiplikatoren und „Endverbraucher“. Ziel ist es, den Beitrag, den die evangelische Kirche zur Stärkung der Integration von Menschen leisten kann, auch für den Bereich der Bildung zu verdeutlichen. Die einzelnen Bausteine dieses Maßnahmenpakets werden in diesem Beitrag vorgestellt.

Fluchtgrund Antiziganismus

Die besondere Situation geflüchteter Roma in Deutschland und ihre Vorgeschichte

Unter den nach Deutschland einreisenden Menschen befindet sich eine verschwindend kleine Anzahl von Sinti und Roma. Allein das Bekanntwerden dieses Umstandes weckt in der Gesellschaft altbekannte Vorurteile und Ressentiments gegenüber Menschen und Gruppen, die als „Zigeuner“ gelten. Schon diese Bezeichnung ist zurückzuweisen. Gleichwohl verbirgt sich diese von Sinti und Roma abgelehnte Bezeichnung im neueren Begriff des Antiziganismus, der im Folgenden erläutert wird. Hinzu kommen weitere Umstände, die es notwendig machen, den besonderen „Fluchtgrund Antiziganismus“ zu beleuchten.

Herausforderung Vielfalt –

Eine Internationale Vorbereitungsklasse im Hauptschulbereich

Ein Praxisbeispiel aus der Werkrealschule Gomaringen (Kreis Reutlingen)

Die schulische Integration einzelner geflüchteter Kinder gelingt in den Grundschulklassen in aller Regel problemlos. Die eventuellen schulischen Versäumnisse im Herkunftsland sind noch überschaubar, der Umgang mit gleichaltrigen Kindern beflügelt den Spracherwerb, und die überall in den Grundschulen vorhandenen Differenzierungsangebote ermöglichen ein hohes Maß an individueller Förderung. Dort, wo schulpflichtige Flüchtlinge, die noch nicht über hinreichende Sprachkenntnisse verfügen, nicht einzeln, sondern in größerer Anzahl auftreten, steht vor der angestrebten Integration in Regelklassen die Bildung von Internationalen Vorbereitungsklassen (IVK bzw. Vorbereitungsklassen VKL). Auch das ist in vielen Grundschulen längst Routine. Weniger häufig anzutreffen ist eine Situation wie die in der Schlossschule in Gomaringen im Kreis Reutlingen. An dieser Grund- und Werkrealschule gibt es neben der Grundschul-Vorbereitungsklasse eine weitere VKL in der Werkrealschule. Im geschilderten Fall handelt es sich um knapp 20 Jugendliche im Alter zwischen 10 und 17 Jahren. Der Artikel gibt einen Einblick in die Alltagspraxis dieser VKL im WRS-Alter.

Ein Jahr VABO an der Johannes-Gutenberg-Schule Stuttgart

Eine Zwischenbilanz

Die Johannes-Gutenberg-Schule (JGS) in Stuttgart-Bad Cannstatt ist – daran erinnert ihr Namenspatron – eine gewerbliche Berufsschule mit Schwerpunkt auf dem gesamten Berufsfeld Druck und Medien. Ende Februar 2015 startete hier die erste Klasse für junge Migrantinnen und Migranten und Asylsuchende im Rahmen des Programms „Vorqualifizierung Arbeit und Beruf ohne Deutschkenntnisse“ VABO. Mittlerweile hat die JGS vier VABO-Klassen mit einer Klassenstärke von ca. 15 bis 24 Schülern/-innen. Die nachstehenden Erfahrungen und Einschätzungen sind eine erste Zwischenbilanz.

Sprachliche Integration durch digitale Kursangebote

Immigranten/Flüchtlinge finden ihre Wege nach Deutschland mithilfe ihrer Smartphones und nicht mit Papierseiten aus einem Atlas. Digitale Medien sind auch in der Regel der erste aktive Kontakt mit der Sprache des angestrebten Landes schon jenseits von dessen Grenzen. Dort angekommen – wie hier in Deutschland – werden sie in Sprachkursen in der Regel mit Stift und Papier konfrontiert, einem zumeist wenig erfolgreichen Lehr-Lern-Verfahren. Der folgende Beitrag zeigt ein Beispiel eines erfolgreichen Kursangebots für „Deutsch für Immigranten“ mit digitalen Sprachlehrmethoden.

Geflüchtete Kinder und Jugendliche in der Schule als Thema und Aufgabe der Seminarausbildung

Die seit Beginn 2016 in Deutschland und damit auch in Baden-Württemberg stark rückläufige Zahl Geflüchteter könnte dazu verleiten, die inhaltlich ohnehin hoch verdichtete Ausbildung an den Staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung davon zu entlasten, sich „auch noch“ mit dieser Thematik zu beschäftigen. Diese Einstellung greift jedoch in mehrfacher Weise zu kurz. Der Artikel schildert die ersten Schritte, die Fähigkeit zum Unterricht mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen verbindlich in der Ausbildung von Lehrkräften des Primar- und des Sekundar-I-Bereichs zu verankern.

Nur Sprache und Berufsschulunterricht? Was brauchen unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wirklich?

Teil I: Befähigung zum klugen Umgang mit besonderen Antinomien: Hypotheken abtragen, Ressourcen erkennen, nutzen und konvertieren, Anschlüsse schaffen

Unbegleitete minderjährige Jugendliche werden in Deutschland in die Obhut des Jugendamts genommen, Sozialpädagogen und Erzieherinnen kümmern sich um sie im Rahmen eines Hilfeplans. Sie sollen die deutsche Sprache lernen, einen Schulabschluss anstreben und möglichst bald eine Berufsausbildung beginnen. Das ist alles richtig, aber ist das alles? Was brauchen diese Jugendlichen wirklich? Der I. Teil des Aufsatzes führt ihre Besonderheiten und damit ihre besonderen Bedarfe aus, der II. Teil (im nächsten Heft) zeigt, was über Sprache und Beruf hinaus vordringlich zu tun ist.

Ausprägungen fachunabhängiger Qualitätsmerkmale des Unterrichts: Gymnasium und Realschule im Vergleich

In der nachfolgend berichteten Untersuchung geht es um die Frage, inwieweit es im Unterricht der vier gewählten Fächer Mathematik, Physik, Deutsch, Englisch an der Realschule und am Gymnasium gelingt, den folgenden sechs fachunabhängigen Qualitätsmerkmalen (1) Alltagsbezug, (2) aktuelle Themen, (3) Veranschaulichung, (4) Meinungsaustausch, (5) Abwechslung und (6) Verdeutlichung der Wichtigkeit des Faches gerecht zu werden. Es wurde die Perspektive der Schüler/-innen erfasst. Über alle Merkmale und Fächer hinweg zeigt sich für beide Schularten ein ähnliches Bild: Ca. 1/3 der Einschätzungen ist auf einem Niveau, welches darauf hindeutet, dass Fächer den in den Lehrplänen genannten fächerübergreifenden Ansprüchen gerecht werden, bei ebenfalls ca. 1/3 ist das Gegenteil der Fall und wiederum 1/3 der Angaben deutet auf ein mittleres Niveau hin. Dabei zeigen sich unterschiedliche Fachkulturen am Gymnasium und an der Realschule: Deutsch und Englisch werden am Gymnasium deutlich positiver eingeschätzt, Mathematik und Physik hingegen an der Realschule. Implikationen für Forschung und Praxis werden aufgezeigt.